

Missionsprokura der Schwestern vom armen Kinde Jesus

Liebe Förderer und Freunde,

durch sein Kommen in einem Kind hat Gott an Weihnachten ein für alle sichtbares Zeichen gesetzt, dass ER die Menschen liebt, dass ER Leben und Hoffnung schenkt - nicht allein durch Worte, sondern vor allem in der Tat. Ganz gleich wo wir an Weihnachten ankommen und wohin uns unsere Wege im Neuen Jahr führen werden, Gott ist der, der in unserem Herzen angekommen ist und mitgeht.

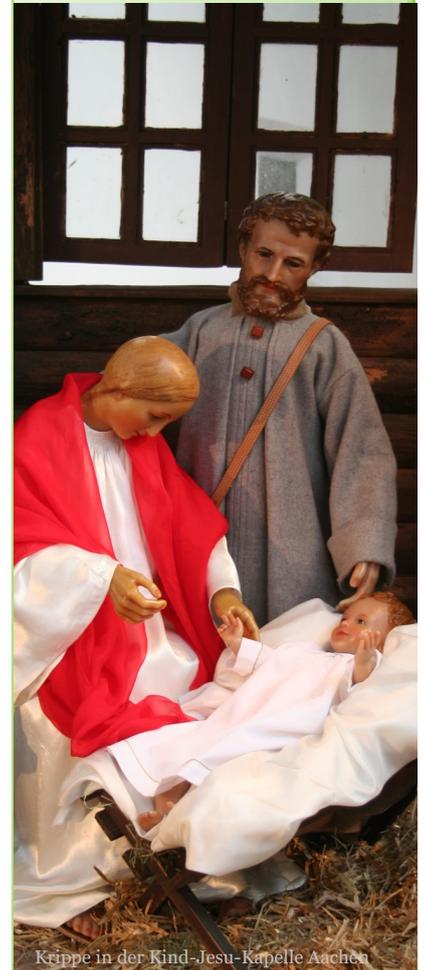
„Dir“ ist Christus geboren, diese Zusage spricht Gott für unser Leben aus – und sie gilt unbegrenzt. An uns liegt es, ob wir seine Einladung annehmen. An uns liegt es, ob wir mit unserem Leben Antwort geben auf das Wort, das uns gesagt wird. An uns liegt es, ob wir diesem Geheimnis der Menschwerdung Gottes in unserem täglichen Dasein einen Platz einräumen und IHN so in unserem Alltag wirklich erleben.

Die Nähe und Führung Gottes haben wir auch dank Ihrer treuen Unterstützung im Laufe des zu Ende gehenden Jahres immer wieder spüren können, sei es durch Gebet oder durch finanzielle Zuwendungen. Dank dieser Unterstützung ist wie in den letzten Jahren vieles möglich geworden, was wir aus eigener Kraft nicht hätten realisieren können.

Dieses Engagement kommt unzähligen Menschen, insbesondere Kindern auf verschiedenen Kontinenten, zugute. Ein wenig möchten wir Ihnen darüber in diesem Weihnachtsheft 2017 berichten und Sie auf diese Weise Anteil nehmen lassen.

Das Jahr 2018 wird für uns Schwestern ein besonderes Jahr werden. Am 5. Mai 2018 wird im Hohen Dom zu Aachen unsere Stifterin Clara Fey selig gesprochen. Das erfüllt uns mit besonderer Freude und Dankbarkeit. Bereits jetzt laden wir Sie ganz herzlich ein, an diesem Tag oder bei einem anderen Ereignis im Laufe des Jahres mit uns zu feiern. Auf der Internetseite www.clara-fey.de können Sie sich über alle Termine informieren.

So wünschen wir Ihnen im Namen aller Schwestern vom armen Kinde Jesus ein gesegnetes Weihnachtsfest, damit es wahrlich ein Fest der Liebe für Sie und Ihre Familien werden kann. Für das kommende Jahr wünschen wir Ihnen Vertrauen in Gottes Führung und die Erfahrung seiner Nähe.



Krippe in der Kind-Jesu-Kapelle Aachen

In diesem Heft

- ◆ Gestern und heute
- ◆ Unterwegs zu den Menschen
- ◆ Neues wagen
- ◆ Wir müssen bauen...
- ◆ Abschied von Makinsk

Sr. Henriette Nenzen Pfl
Generaloberin

Dr. Marietta Pitz Pfl
Missionsprokuratorin

Aggi Stockhausen
Generalsekretariat

Gestern und heute

Die Schwestern vom armen Kinde Jesus in Lettland haben in diesem Jahr ein besonderes Jubiläum gefeiert. Vor 90 Jahren kamen die ersten Schwestern unserer Kongregation ins Land und folgten damit dem Ruf der lettischen Kirche, um in Jaunaglona (Neu-Aglona) auf dem Gut Kameneca ein geistliches Zentrum aufzubauen, das ein besonderer Gnadenort für die Gläubigen, besonders aber für die lettische Jugend werden sollte.

Die Schwestern arbeiteten hart und das Apostolat wuchs rasch. Viele junge Frauen fühlten sich vom Leben der Ordensfrauen angezogen und traten in die Kongregation ein.

Doch die Kriegs- und Nachkriegsjahre brachten Zerstörung, Leid und Vertreibung auch über die Schwestern. Aufgrund der politischen Situation und der herrschenden Ideologie des Kommunismus waren sie gezwungen, ihr Ordensleben im Untergrund zu führen. Nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Systems und der Unabhängigkeit Lettlands in den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts war es den Schwestern wieder möglich, Religionsunterricht zu erteilen und sich für die Ausbildung der jungen Generation zu engagieren.

Aus Anlass dieses Jubiläums wurde am 01. September 2017 in der Basilika in Aglona mit Bischof Janis Bulis ein festlicher Gottesdienst gefeiert. Viele Freunde und Angehörige der Schwestern und auch Mitschwestern aus dem Generalat, Österreich und Belgien nahmen teil.



Gruppenfoto anlässlich des 90-jährigen Jubiläums

Im Laufe der Zeit haben die politisch-gesellschaftlichen Umbrüche in Lettland dazu geführt, dass sich ein besonderer Schwerpunkt in der Arbeit der Schwestern vom armen Kinde Jesus herauskristallisiert hat. Mit Unterstützung von Spendern kümmern sie sich in allen Niederlassungen neben ihren pastoralen Aufgaben in den örtlichen Kirchengemeinden besonders darum, dass Kindern und Jugendlichen aus kinderreichen Familien eine gute Ausbildung ermöglicht wird. Die Gründe, weshalb die Eltern dies alleine nicht schaffen, sind häufig Krankheit oder Arbeitslosigkeit. Die Schwestern helfen etlichen Familien, die benötigten Schulsachen, Sportbekleidung, Hefte, Arbeitsbücher u.a., aber auch die Transportkosten zur Schule zu finanzieren, damit eine regelmäßige Teilnahme am und ein gutes Fortkommen im Unterricht möglich sind.

Auch beim Besuch einer Hochschule helfen die Schwestern. So werden für mehrere Studierende die Kosten für das Wohnheim getragen. Drei Studentinnen wohnen während der Woche bei den Schwestern im Kloster und zwei weitere, die ein Fernstudium absolvieren, am Wochenende, wenn Kurse mit Präsenzpflicht an der Universität gehalten werden. Auch die Beköstigung dieser Studentinnen übernehmen die Schwestern. Die jungen Frauen aus armen Familien sind begabt und erhalten so die Möglichkeit einer Hochschulausbildung, die ihnen ansonsten verwehrt bliebe. Ihre Fami-



lien wiederum werden von den Unterhaltskosten entlastet und haben etwas mehr Spielraum, wenn es gilt, Lebensmittel oder Medikamente zu finanzieren.

Die Zukunft eines Landes hängt wesentlich vom Bildungsstandard der Bevölkerung ab. Dazu leisten die Schwestern in Lettland einen wichtigen Beitrag.



Eine große Familie



Alleinerziehende Mutter



Geschwisterkinder



Sr. Anna Magdalena beim Osterbesuch



Laufen lernen

Einige Beispiele aus der Familienhilfe der einzelnen Niederlassungen:

Riga

Dank der Unterstützung durch Spenden konnte nun das älteste von acht Kindern einer Familie die Schule beenden und ein Studium in Riga aufnehmen. Auch die jüngeren Geschwister bekommen Hilfe beim Schulbesuch und im Kindergarten. So wird ihnen zum Beispiel das Mittagessen dort finanziert, denn hungrige Kinder können nicht gut lernen.

Liepaja

In einer Familie mit acht Kindern, in der beide Eltern arbeitslos sind, fehlt es praktisch an allem. Durch Anbau von Obst und Gemüse im eigenen Garten versuchen sie, sich zu ernähren. Ohne die finanzielle Hilfe für den dringendsten Alltagsbedarf wie Waschmittel und Seife, und besonders für die Schulmittel der Kinder, wäre die Lage dieser Familie aussichtslos.

Rezekne

Eine alleinerziehende Mutter muss für ihre drei Kinder sorgen, der Vater hat die Familie verlassen. Das jüngste Kind, ein Junge, ist durch einen Unfall körperbehindert. Er brauchte mehrere Operationen und durchläuft eine lange Rehabilitation. Die Schwestern sind eine wichtige Anlaufstelle für die Mutter und helfen, sowohl die seelische als auch die finanzielle Not zu lindern.

Varaklani

Die Schwestern betreuen ein behindertes Ehepaar, das neun minderjährige Kinder hat. Das älteste ist 15 Jahre alt. Die Eltern brauchen Hilfe durch Arzneimittel und bei der sinnvollen Verwendung der Geldmittel für ihre Großfamilie. Mit der Unterstützung gelingt es, die Kinder gut zu ernähren und zu kleiden, so dass sie sich in der Schule nicht als Außenseiter fühlen müssen.

Unterwegs zu den Menschen

Manches hat sich in den 23 Jahren, seit die Schwestern vom armen Kinde Jesus in Peru leben und wirken, verändert - so auch der Schwerpunkt ihrer Arbeit. Im Kinderhaus „Casa de la Nino de Loreto“ in Iquitos übernehmen Laien-Lehrerinnen und – Lehrer zum großen Teil die Unterrichtstätigkeit, während die Schwestern sich besonders um die religiöse und menschliche Erziehung ihrer Schützlinge kümmern.

Alle vier Schwestern sind außerdem auf verschiedene Weise in der Pfarrgemeinde eingesetzt. Neben der Betreuung einzelner Menschen gehören zu den regelmäßigen Aufgaben: Die Kindergruppe „Infancia Misionera“, zwei Jugendgruppen, Messgestaltung, Hilfe bei den Chören, Tauf-, Kommunion- und Firmvorbereitung, Betreuung der Messdiener, Krankenbesuche und Berufungspastoral. So sind sie auch in engem Kontakt mit der Bevölkerung im Ort und teilen die Sorgen, aber auch die Freuden der Menschen.

Diese neue Struktur der Aufgabenteilung ermöglicht es den Schwestern auch, gelegentlich an Missionsreisen teilzunehmen.

In Peru gibt es viele Dörfer in den Anden und an den Flüssen, die keinen eigenen Priester haben. In manchen gibt es Kapellen und vereinzelt Laien, die sonntags einen Wortgottesdienst halten und sich um die Katechese kümmern. Wenn dann ein Priester kommt, spendet er den vorbereiteten Kindern oder Erwachsenen die Sakramente. Viele Menschen hungern nach Gott,



Schul- und Kindergartenkinder mit Betreuerin

andere wiederum leben in den Alltag hinein oder sind deprimiert über ihr Leben und suchen im Alkohol eine Lösung.

Im Laufe des Jahres konnten Sr. Ludgardis und Schwester Josefa Antona in das größere Dorf „Santa María“ reisen, aus dem der Pfarrer von Iquitos stammt. Es liegt fünf Bootstunden von Iquitos entfernt am Nanay, einem Nebenfluss des Amazonas. Sie wohnten bei der Oma des Priesters, der selbst meist nur zweimal im Jahr dorthin kommen kann. Alles Wasser wurde aus dem Fluss geholt und musste zum Trinken abgekocht werden, was sicher nicht in allen Häusern geschieht. Der Fluss dient auch zum Wäsche waschen und Baden. Strom gab es abends für drei Stunden. Die Schwestern wurden im Dorf mit Freude aufgenommen. Sie besuchten die Menschen in ihren Häusern und in der Schule. In den

Abendstunden feierten sie einen Wortgottesdienst und spielten vorher einmal mit den Kindern und ein anderes Mal mit den Jugendlichen. Das dritte Mal gab es Gespräche mit den Erwachsenen. Dieser Besuch war nur ein Tropfen auf den heißen Stein, aber so mancher fühlte sich weniger allein gelassen von Gott und der Kirche.



Eine andere Reise führte in acht verschiedene Dörfer an kleinen Flüssen, in denen in den letzten drei bis fünf Jahren kein Priester gewesen war. Die Reisegruppe bestand neben dem Fahrer des Motor-



einer Lehrerin des Vicariates, einem Animador (verantwortlicher Laie eines Dorfes) und den beiden Schwestern.

Während der Besuche gab es jeden Abend eine Gesprächsrunde mit den Erwachsenen und danach eine Heilige Messe. Es gelang dem Priester, in jedem Dorf einen Animador zu finden oder den alten in seiner Arbeit zu bestärken, was sehr wichtig für das kleine Pflänzchen geistlichen Lebens dort ist. Morgens nutzte er die Zeit, diese Personen zu schulen und sie zu einem Kursus in seiner Pfarre einzuladen. Die Frauen gingen inzwischen in die Schulen, redeten, spielten und sangen mit den Kindern und erzählten ihnen von Jesus. Der Priester kam dann später dazu.



Einfache Unterkunft im Gemeindesaal

Als Unterkunft diente meist der Gemeindesaal. Dünne Schaumstoffmatratzen auf dem Holzfußboden und Moskitonetze mussten als gemütliches Nachtlager reichen, ein Toilettenhäuschen in der Nähe zu finden war Luxus.

Die Leute im Dorf luden ihre Gäste zum Essen ein - zu Fisch und Juca oder Fischsuppe. Für die Kinder gab es einfaches Schules-

sen – vom Staat finanziert: Morgens Milch und salzige Plätzchen, mittags Eier, Atún, Reis, Bohnen, Öl, Haferflocken. Fisch besorgen sie sich selbst. Die Mütter kochen abwechselnd auf einer Feuerstelle - einer Kiste, mit Sand gefüllt und mit Holz befeuert. Jedes Kind bringt dafür morgens Holz mit in die Schule.

Die Schullandschaft ist sehr unterschiedlich. In großen Dörfern gibt es Grund- und Hauptschule und Kindergarten, in kleineren fehlt die Hauptschule. In einigen wenigen Orten gibt es nichts. Die Schwestern trafen zwei hervorragende Menschen, einen Lehrer und eine Lehrerin, die in einklassigen Schulen von sechs Schuljahren sehr guten Unterricht gaben. Die Kinder dort waren auffallend aufgeweckt, fröhlich und wissbegierig. Aber es gab leider auch gegenteilige Erfahrungen.

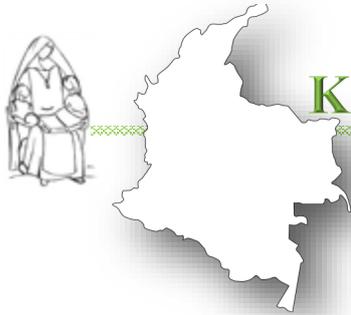
Das Leben in diesen Dörfern ist einfach und oft eintönig. Die jungen Leute ziehen, wenn es ihnen möglich ist, zum Studium und Arbeiten in die Städte. Die Kindermütter bleiben im Ort ohne eine wirkliche Perspektive zu haben. Was die Leute sich wünschen, ist Interesse für ihr Leben und ihre Nöte - auch von Seiten der Kirche - sowie das Wissen und die Bestätigung, dass auch ihnen die Liebe Gottes gilt.

Eine dritte Reise führte



zunächst in ein abgelegenes Dorf am Nanay, das zehn Jahre keinen Priester mehr gesehen hatte. Trotzdem wollten hier viele gern getauft werden. In einem anderen Dorf waren Kinder, Jugendliche und Erwachsene bereits auf den Empfang der Sakramente vorbereitet. So gab es Taufen, Firmung und Erstkommunion. Gleichzeitig wurde dort Pfarrfest gefeiert - mit einer Prozession mit der Marienstatue und mit liturgischen Tänzen zu Urwaldmusik die ganze Nacht hindurch. Eine dritte Gemeinde, lebte in Uneinigkeit ihrer Verantwortlichen und in-folgedessen auch ihrer Mitglieder. Dort waren strenge Worte nötig, um die Bewohner zu einem guten Miteinander zu bewegen.

Die Schwestern sind dankbar für diese Reisen. Sie erlebten viel innere und äußere Not bei den Menschen, denen sie nicht nur oberflächlich begegneten, sondern mit denen sie in Beziehung treten konnten. Aber sie erfuhren auch viel Freude und Dankbarkeit für alle Zuwendung und Unterstützung. Mit Gottes Hilfe können diese neugeknüpften Kontakte in der Zukunft ausgebaut werden.



Kolumbien

Neues wagen...

Aus Kolumbien berichten die Schwestern, dass der Besuch von Papst Franziskus, einen tiefen Eindruck im Land und auch bei Ihnen selbst hinterlassen hat. Sein bescheidenes Auftreten, seine Zuwendung zu den Armen und Kranken, seine Predigten und Ansprachen - all das hat die Herzen der Kolumbianer wirklich bewegt.



Hl. Messe mit Papst Franziskus in Bogotá

Nie hat Kolumbien eine Ansammlung von so vielen Menschen gesehen, die sich alle friedlich und geordnet verhalten haben. In der Eucharistiefeier im Park Simón Bolívar kamen 1.200.000 Menschen zusammen und während der Feier herrschte große Stille. Die Menschen haben gebetet, und die, die es vielleicht nicht getan haben, waren sehr respektvoll und haben nicht gestört.

Kolumbien hatte den Besuch des Papstes nötig, um in dieser schwierigen Zeit nach Beendigung des Kampfes mit der FARC Mut zu schöpfen. Der Friedensvertrag ist unterschrieben, aber nun alles in die Tat umzusetzen, ist langwierig und nicht einfach.

Die Güter im Land sind immer noch sehr ungleich verteilt. Ein Beispiel dafür ist Cazucá, ein besonders armes Stadtviertel von Bogotá, in dem sich viele Vertriebene des Bürgerkrieges niedergelassen haben. Kürzlich sind in der Praxis von Schwester Johann Baptist zwei Mütter ohnmäch-



Häuser in Cazucá

tig geworden, weil sie die wenigen vorhandenen Nahrungsmittel ihren Kinder gegeben und selbst fast nichts gegessen hatten.

Da ist zum Beispiel María, 30 Jahre alt. Sie lebt mit einem jungen Mann zusammen, 22 Jahre alt, der



María und ihre Familie

Epileptiker ist. Sie haben vier kleine Kinder. Die Älteste wird im Februar fünf, der Jüngste ist ein Jahr alt. Der Vater hat wegen seiner Krankheit keine Arbeit, María kann auch nur Gelegenheitsarbeiten annehmen, weil sie immer wieder nach den zwei

Jüngsten schauen muss. Die beiden "Großen" gehen bei den Schwestern in den Kindergarten.

Die Familie wohnt zur Miete und oft wissen sie nicht, wie

sie diese bezahlen sollen. Gott sei Dank gibt es einen kleinen Lichtblick. Die Abiturklasse unseres „Colegio Santa Clara“ schenkt jedes Jahr einer armen Familie ein Häuschen und in diesem Jahr bekommt Mariás Familie es. Dann fällt zumindest das Problem der Miete weg.

„Versöhnung und Vergebung sind der einzige Weg“, das hat der Papst immer wieder gesagt. Und das ist es, was noch vielerorts mangelt.



So wie diese Familie gibt es leider viele, die Hunger leiden, arm sind und wo es infolge dessen auch innerhalb der Familie zu Gewaltanwendung kommt.

Die Schwestern in Kolumbien richten ihr Augenmerk auch auf ein Problem, dessen Dringlichkeit sich vielleicht erst auf den zweiten Blick erschließt:

Eine Verbesserung der gesellschaftlichen Situation kann nicht gelingen, solange die führenden Kräfte des Landes sich von Korruption leiten lassen. Die Schülerinnen und Schüler, die die qualifizierte Ausbildung in den Schulen der Schwestern durchlaufen, werden voraussichtlich einmal leitende Positionen mit großem Einfluss auf die Entwicklung der Gesellschaft einnehmen können. Deshalb besteht ein besonderes Ziel darin, ihnen neben guten Fachkenntnissen durch Bildung und Erziehung Werte zu vermitteln und sie für die soziale Situation des Landes sensibel zu machen. So werden sie in die Lage versetzt, in naher Zukunft zur Änderung der kolumbianischen Gesellschaft beizutragen.

Unter anderem um dieses Ziel zu erreichen, wird gerade auf ein völlig neues Unterrichtssystem umgestellt, auch wenn das in der Anfangsphase

viele Schwierigkeiten mit sich bringt. Die Schulen - Santa Clara, Clara Fey, Santa María de la Esperanza, Belén und Monterredondo – arbeiten jetzt mit der Plattform „Progretris“, einem Lernsystem, das von der Universität in Valladolid entwickelt wurde. Es fördert eine schnelle, verständnisvolle Lektüre, kritisches analytisches Denken und die mentale Flexibilität. Mit dieser Methode werden die Kenntnisse in den Schulfächern erweitert, aber auch kulturelles Allgemeinwissen vermittelt.

Natürlich ist die Einführung des Programmes mit vielen Kosten verbunden, z.B. für Materialien und besonders für die Ausbildung der Lehrerschaft. Außerdem brauchen immer mehr Schüler ein Stipendium, da manche Eltern große Schwierigkeiten haben, das Schulgeld zu bezahlen. Um diese großen Aufgaben zu bewältigen, sind die Schwestern weiterhin dankbar für Gebet und finanzielle Unterstützung.

Die vielen Herausforderungen bei der Bekämpfung von Armut, Krankheit, seelischen Nöten und Bildungsmangel – um nur einige Arbeitsfelder zu benennen – stellen täglich eine große Belastung für die Schwestern dar. Aber sie nehmen die Arbeit gerne an, weil sie sich in dieses Apostolat berufen sehen.

Fotos aus den Schulen der Schwestern vom armen Kinde Jesus in Kolumbien



Sagrado Corazón



Instituto Clara Theresia



Instituto Clara Fey



Colegio S.M.E.



Colegio Santa Clara



Wir müssen bauen...

Im Inselstaat Indonesien ist die größte Niederlassung der Schwestern vom armen Kinde Jesus im Ausland beheimatet, gegliedert in die Provinz PIJ mit 21 Konventen und die Region PIJ in Ostindonesien mit 7 Konventen. Rund 200 Schwestern leben und arbeiten auf den verschiedenen Inseln. Die Konvente sind jeweils verbunden mit einem Kinderheim, Kindergarten, Schule, Internat o.ä., denn alle Schwestern eint das Ziel, das schon Ordensgründerin Clara Fey verfolgte: Für die armen, benachteiligten Kinder da sein, indem sie an Leib und Seele versorgt werden.

In der Regio PIJ Indonesia Timur (Region Ostindonesien) haben die Schwestern in diesem Jahr ein neues Projekt begonnen.

Die Pfarrei Mater Bone Concillie in Bajawa auf der Insel Flores trat mit der dringlichen Bitte an die Schwestern heran, ein Mädchen-Internat für die Kinder zu eröffnen, die das Gymnasium in Bajawa besuchen möchten.



Flores ist eine der kleinen Sundainseln und hat ca. 1 Million Einwohner. Die kleine Stadt Bajawa liegt im Regenwald und ist von Vulkanbergen umgeben. Die Mädchen, für die das Internat gedacht ist, kommen zum größten Teil aus abgelegenen Dörfern, so dass ein täglicher Schulweg nicht möglich ist. Bisher sind sie in Gastfamilien untergekommen, aber bedingt durch die Armut der Bevölkerung mangelt es ihnen an regelmäßiger Ernährung und an der notwendigen Unterstützung beim Schulbesuch und beim Lernen. Auch fehlt oft die friedliche Umgebung, die ein Aufwachsen in eine sichere Zukunft ermöglichen



würde und in der sie selbst für sich sorgen könnten, so beschreibt Regionaloberin Sr. Johani die Situation.

Deshalb möchten die Schwestern positiv auf die Bitte der Pfarrei reagieren und helfend eingreifen. Ein geeignetes Grundstück von 900 qm für den Bau des Internates ist vorhanden. Es liegt hinter der Pfarrkirche Mater Bone Concillie in Bajawa.

Das geplante Internatshaus wird 40 Mädchen von Mittelschule und Gymnasium und 5 Schwestern Platz bieten. Die Baukosten sind mit ungefähr Rp. 2.500.000.000,00 (ca. 178.572,00 €) veranschlagt, dazu kommen für Hausrat und einfaches Mobiliar noch Rp. 106.500.000,00 (ca. 7.607,00 €). Diese große Summe können die Schwestern nur mit Hilfe von Spendern aufbringen, aber zusammen mit den Verantwortlichen der Pfarrei sind sie überzeugt, so den benachteiligten armen Mädchen eine Zukunftsperspektive geben zu können.

Aber dies ist nicht das einzige Bauprojekt, mit dem sich die Schwestern der Regio PIJ Indonesia Timur beschäftigen müssen. Am Montag, 05.12.2016, konnte man in deutschen Medien wie z.B. „Zeit Online“ lesen: „Vor der Küste von Indonesien hat sich am Montag ein Erdbeben der Stärke 6,0 ereignet. Das Zentrum des Bebens lag etwa 190 Kilometer nordöstlich von Maumere, wie die US-Erdbebenwarte (USGS) mitteilte. Eine Tsunami-Warnung wurde zunächst nicht herausgegeben. Auch über Schäden und mögliche Opfer war zunächst nichts bekannt.“ Gott sei Dank handelte es sich nicht um eine Katastrophe großen Ausmaßes, trotzdem wurden viele Gebäude mehr oder weniger stark in Mitleidenschaft gezogen, so



Gebäudeschäden in Maumere nach Erdbeben

auch das Haus, in dem der Konvent unserer Schwestern in Wairklau Maumere untergebracht ist.

Neben Schäden im Dachbereich gab es auch eine Menge Risse im Fußboden. Außerdem wurde eine Wasserleitung zerstört, die nun erneuert werden musste. Das Aufbringen der hierzu nötigen Gelder stellt eine große Herausforderung dar. Trotz allem wollen sich die Schwestern nicht entmutigen lassen. Schließlich gilt es, auch unter schwierigen Umständen für die anvertrauten Kinder zu sorgen und ihnen Geborgenheit und Unterstützung angedeihen zu lassen.



Kinder in Curahjati vor dem Schulunterricht

Die Schwestern der Provinz Indonesien berichten von einem ihrer ältesten Werke, dem Kinderheim in Curahjati, welches entstanden ist, um den armen und verwaisten Kindern zu helfen, nachdem die Schwestern die katholische Schule der dortigen Pfarrgemeinde übernommen hatten.

Am Anfang besaß das Kinderheim nur ein einziges Haus, das zwischen dem katholischen Kindergarten und dem Schwesternhaus lag. Im Laufe der späteren

Entwicklung kauften die Schwestern ein Haus von einer Familie, das dann für ein Jungenheim bestimmt wurde.

Der Bedarf wuchs schnell und zu den Heimkindern kamen noch eine Reihe Pflegekinder hinzu, die ebenfalls mit Nahrung versorgt werden und Unterstützung beim Schulbesuch erhalten. Die Kinder stammen aus verschiedenen Orten der näheren und weiteren Umgebung. Die Altersstruktur der 24 festen Heimkinder umfasst den Bereich vier bis 17 Jahre, also Kindergarten bis Fachoberschule.

Die Verbesserung der Wirtschaftslage im Gebiet von Ostjava, wo Curahjati liegt, hat zu einer Stabilisierung auch der Situation der Kinder geführt, trotzdem ist das Heim immer noch voll ausgelastet mit bedürftigen Mädchen und Jungen.

Dadurch, dass das Heimgebäude in die Jahre kam und viele Mängel aufwies, mussten das Jungenhaus und die Küche in diesem Jahr renoviert werden. Der Konvent in Curahjati allein konnte die erforderlichen Mittel nicht aufbringen. Daher erfolgte diese Renovierung in Zusammenarbeit mit der indonesischen Ordensprovinz und privaten Spendern; sie wurde von der Sozialstiftung „Clara Fey“ koordiniert.

Das oben Beschriebene gehört zu den typischen Herausforderungen, denen die Schwestern in Indonesien gegenüberstehen. Obwohl die natürlichen Gegebenheiten und mitunter auch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen es nicht leicht machen, gelingt es doch in den einzelnen Einrichtungen, nachhaltig für eine gute Lebensperspektive der anvertrauten Kinder zu sorgen.



Kinder in Curahjati bei den Hausaufgaben



Abschied von Makinsk

Am 12. August 2017 war es soweit. Ein wichtiger Abschnitt in der Geschichte der Kongregation der Schwestern vom armen Kinde Jesus ging zu Ende. Nach 55-jähriger Präsenz in Kasachstan haben die letzten drei Schwestern Makinsk verlassen. Aus personellen Gründen musste die Niederlassung geschlossen werden.

In der Abschiedsfeier, der Erzbischof Tomasz Peta aus Astana vorstand, kamen sowohl Dankbarkeit für den erlebten Segen zum Ausdruck als auch Wehmut, die mit dem Abschied von liebgewonnen Menschen einhergeht.



Abschiedsfeier in Makinsk

Neben der Generaloberin Schwester Henriette PIJ waren auch einige Schwestern aus Lettland zu dieser Feier angereist. „Eine Niederlassung zu schließen ist kein leichter Schritt. Unser Mitgefühl gilt denen, für die die Schwestern ein wichtiger Teil ihres Lebens und so etwas wie eine zweite Heimat waren. Denn viele Jahre und eine bewegte Geschichte verbinden die Kongregation mit der Diözese Astana“, so formulierte es Sr. Henriette an diesem Tag.



Ein Abschiedsfoto

Als die ersten Schwestern 1962 nach der staatlichen Auflösung der Klöster aus Lettland nach Kasachstan kamen, fanden sich dort weit verstreut viele christliche Gemeinden. Es waren meist Deutsche aus der Ukraine und den Wolga-Gebieten, Litauer und Letten aus dem Baltikum, Polen, Ungarn und Russen, die



Der Regenbogen – ein Hoffnungszeichen

während der atheistischen Zeit verschleppt, ihrer Identität beraubt und vom europäischen Kulturraum abgeschnitten, in Vergessenheit gerieten. Unter ihnen lebten die Schwestern zunächst im katholischen Untergrund und arbeiteten als Zivilisten im Krankenhaus und in der Apotheke von Makinsk. Das kleine Haus, das sie von ihrem Gehalt kauften und in dem in einem Winkel eine kleine Kapelle eingerichtet wurde, entwickelte sich bald zu einer Anlaufstelle für Menschen mit all ihren Nöten.

Später konnte ein größeres Haus erworben werden, und mit Hilfe von Renovabis entstand ein kleines Zentrum mit einer Armenküche, einem Arztzimmer, einer Apotheke und Kinderbetreuung. Hier lebten die Schwestern ihr Apostolat der Fürsorge für die Bedürftigen, unabhängig von Nationalität oder Konfession. Außerdem wurden mit Hilfe der Schwestern in Westeuropa u.a. eine Blindeneinrichtung und zwei Altenheime



unterstützt. In der ganzen Zeit waren die Schwestern kontinuierlich wichtige Ansprechpartner und sind bis heute tief in der Bevölkerung verwurzelt.

Auch wenn die Schwestern vom armen Kinde Jesus nun nicht mehr selbst in Kasachstan tätig sind, wird doch die Unterstützung für die Menschen und die Kirche dort nicht einfach beendet. Das Haus und die Armenküche wurden als Geschenk der kleinen Kirchengemeinde vor Ort überlassen. Damit, sowie mit einer finanziellen Unterstützung für das nächste Jahr, wird diese in die Lage versetzt, den Menschen weiterhin eine Anlaufstelle für ihre Notsituationen zu bieten. Nicht zuletzt begleiten die Schwestern die Entwicklung in Kasachstan mit ihrem Gebet. Auch Spenden für die Armenküche werden weiterhin angenommen und an die Kirchengemeinde in Makinsk überwiesen.

Im Bistum Astana wünscht man sich, dass wieder Schwestern in das Kloster einziehen und dort tätig werden. Deshalb führt der Bischof inzwischen Gespräche mit einer anderen Kongregation. Es ist ohne Frage wünschenswert, dass diese Gespräche erfolgreich sind.

„Niemals geht man so ganz ...“ heißt es in einem bekannten Lied. Ein Stück des Herzens bleibt immer dort, wo tiefe Verbindungen entstanden sind. Kasachstan/Makinsk und seine Menschen werden deshalb immer auch ein Teil der Schwestern vom armen Kinde Jesus sein und umgekehrt.



Das Herz bleibt
bei den Menschen
in Makinsk



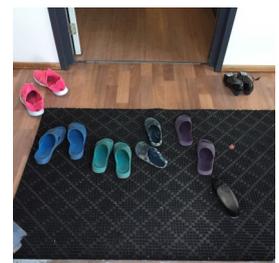
Klosterhaus in Makinsk



Die Armenküche



Fröhliche Kinder beim Abschiedsfest



Mit diesem Heft haben Sie einen Einblick in das Leben und Wirken unserer Schwestern in den Missionsländern bekommen. Wir freuen uns über Ihr Interesse, das wir im Laufe des zu Ende gehenden Jahres durch vielerlei Kontakte gespürt haben. Wenn Sie weiterhin oder auch ganz neu einen finanziellen Beitrag zur Arbeit in den Ländern leisten möchten, machen Sie bitte von den untenstehenden Bankverbindungen Gebrauch. Sie erhalten selbstverständlich eine Spendenbescheinigung für Ihre Gaben.

Ihre Spenden kommen vollständig dem von Ihnen gewünschten Projekt zu Gute – dieses Heft ist ein Dankeschön für Sie und wird aus Mitteln des Generalates, nicht aus Spendengeldern finanziert.

Konto Allgemeine Mission:	IBAN :	DE12390500000004007050
	BIC :	AACSDE33XXX
Konto Kolumbien:	IBAN :	DE17390500000004044111
	BIC :	AACSDE33XXX
Konto Indonesien:	IBAN :	DE64390500000004007084
	BIC :	AACSDE33XXX
Konto Kasachstan:	IBAN :	DE42390500000004066650
	BIC :	AACSDE33XXX
Konto Lettland:	IBAN :	DE07390500000004062139
	BIC :	AACSDE33XXX
Konto Peru:	IBAN :	DE89390500000004030011
	BIC :	AACSDE33XXX

Herausgeber:

Generalat der Kongregation der Schwestern vom armen Kinde Jesus e.V.

Kontakt: Generalsekretariat, Jakobstraße 19, 52064 Aachen

Tel: +49 241 99023 700

Email: generalsekretariat@manete-in-me.org